

ärge
an Holzarten, mit
Guthör, Aufbahrung
e
rmann Müller,
Lafackstraße 2.

ere verehrten
erenten bitten
Anzeigen gleich
der Aufgabe zu
nehmen.
Geschäftsstelle
„Schw. Ztg.“

ng.
cher Teilnahme bei
betroffen, und für
rn Pastor Klinker
1543

ung.
ordnung des Preussischen
vom 30. Juni 1917, be-
wird für den Bezirk des
amt:
tischkeiten der Erzeugnis-
ngen) und in deren Ab-
verbraucher und Klein-
schmittagsstunden zwischen
einer Zeit dürfen an eine
Pfund Doll abgegeben

und Samstag, die
schaften gegen Vorlage
und der Kundenliste
Gramm zum Preis
e Zahrgeld und
kaufe.
1917. 334
r Magistrat:
Nothmann.

achtung.
erde geschlachtet. Empfehle
ich, Brausefleisch à 10 Pf.
ff. Würstwaren.
ferdemehrgerei
12. Telefon 334
erde. Bei Unglücksfällen
364

appen
Umschlagen
r Auswahl empfehle
arl Braus.

prima echtes
-
papier
chwerte.

fert schnellstens
ruckerei C. Braus.

Schwester Zeitung

Verbunden mit: Schwester
Tageblatt und Anzeiger
Schwester Volkszeitung
Schwester Volksblatt

Weltföner Zeitung
Hplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Bolzwickeder Zeitung

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Ver-
ordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß
Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwester
Zeitung“, gesetzlich vorgeschrieben. — Die
„Schwester Zeitung“ gewährt ihren Abonnent-
en für jedes mit Kohlen bedruckte Blatt
gemäß ihrem 300 MA. Unfall-
Versicherungsgeld.
Druck u. Verlag v. Carl Bruns, Schwester-Hörde,
Gernig 62. Tel. 12. — W. Bruns, Schwester-Hörde

Amthliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
Eines und Alleines Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Mr. 173. Mittwoch, den 25. Juli 1917. 50. Jahrgang.

Der große Sieg an der Ostfront.

Wer hat den Frieden gewollt?

Die Feinde der Monarchie behaupteten vor diesem Kriege bei jeder Gelegenheit, daß die Monarchien gefährlich seien, weil sie die Völker in Kriege verwickelten. Monarchien seien nicht fähig, und auch nicht gewillt, den Frieden zu erhalten. Den ehrlichen Willen dazu hätten nur die Demokratien (Volksregierungen, Republiken). Jüngst klang dieses jede Schlagschlag herüber von der andern Seite des großen Wassers. Die Amerikaner wärmten die alte Lüge auf, um Stimmung gegen unser Hohenzollerngeschlecht zu machen, das nach der Ansicht der wahnwitzigen Feinde das größte Hindernis des „allgemeinen dauernden Völkervereinens“ sein soll.

Die ganze Verlogenheit dieser Behauptung zeigt der Weltkrieg. Frankreich ist eine Demokratie und ist neben England der größte Schürer des Weltbrandes gewesen. Kann es noch ein Volk geben, das schamloser, gefährlicher und nichtswürdiger den Krieg führt als das demokratisch regierte Frankreich? Und wer hat den Frieden um der Kriegsgewinne willen heuchlerischer verleugnet, wer diesen Krieg mehr verlängert, als die größte Demokratie: die Vereinigten Staaten von Amerika? Daselbst Amerika, das von unserer Monarchie uns „befreien“ will, damit wir angeblich „ewigen Frieden“ hätten! Und Portugal und die mittelamerikanischen wie südamerikanischen Staaten, sind sie nicht samt und sonders Demokratien, die mit uns im Kriege liegen oder doch die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben? Und China? Australien? Die Burenstaaten? Kanada? Sind sie nicht ebenfalls demokratisch regierte Länder? Die neueste Demokratie, Rußland, ist sie etwa ein „Friedenshort“? Oder gebärden sich dort nicht die maßgebenden Regierenden wie die tollsten Eroberer? Also, es ist ein großer Schwundel, daß Demokratien den Frieden dienen.

Demgegenüber ist es eine unbestreitbare Tatsache, daß das Herrscherhaus der Hohenzollern niemals einen Krieg aus Eroberungssucht begonnen hat. Es ist oft vorgekommen, daß ein Hohenzoller einen notwendig scheinenden Krieg vermieden hat, urteilt der bekannte Geschichtsschreiber Mommsen, aber nie hat ein Hohenzoller leichtfertig kostbares Blut vergossen. Das verhielte die hohe Auffassung der Hohenzollern als wahre Diener des Volkes von ihrem Fürstenberuf. Sie haben alle dem Frieden gedient und Werke des Friedens geschaffen. Der Krieg war ihnen immer nur das allerletzte Mittel. Unser Kaiser ist von seinen heutigen zahlreichen Feinden, als sie noch der Wahrheit die Ehre gaben, laut als Friedenskaiser gerühmt worden, und er hat auch diesen furchtbaren Krieg nicht gewollt. Dreißig Jahre lang ist die Hohenzollernmonarchie ohne jeden Krieg fertig geworden, und wir lebten auch jetzt noch im Frieden, wenn nicht die neidischen und erobersüchtigen Nachbarn den Krieg mutwillig heraufbeschworen hätten.

Die „Stunde der Gefahr“ für Rußland.

Die vorläufige Regierung in Petersburg hat folgende Erklärung veröffentlicht:
Bürger! Die Stunde der Gefahr hat geschlagen. Die Heere des deutschen Kaisers haben die Front der nationalen revolutionären Armee Rußlands durchbrochen. Diese furchtbare Tat wurde ihnen erleichtert durch verbrecherischen Leichtsinns und blinden Fanatismus gewisser Leute und den Verrat der anderen. Die einen wie die anderen sind bis in ihre Grundfesten mit Verwirrung und Verfall bedroht. In diesem Augenblick der Gefahr konnte sich unter Ausnutzung der allgemeinen Anordnung die verhängnisvolle Kraft der Gegenrevolution erheben. Die neu gebildete vorläufige

Deutsche Heeresberichte.

WIB. Großes Hauptquartier, 24. Juli. (Amtl.)
Weltlicher Kriegshauptquartier.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
von Bayern.

Die Artilleriebeschäftigung in Glandern tobte in noch nicht erreichter Stärke Tag und Nacht weiter. Die Erkundungsvorstöße gegen unsere Front weichen sich.

Zwischen dem Kanal von La Bassée und Lens hält das lebhafteste Feuer an; beiderseits von Gulluch blieben nützliche Aufklärungsunternehmen des Feindes ohne Erfolg.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen bei Cerny wieder die kampfbewährte 13. Infanterie-Division an, die, wie bisher, keinen Fuß breit der von ihr im Angriff gewonnenen Stellung verlor. Das aus Westfalen und Böhmen bestehende Infanterie-Regiment Nr. 53 hat in letzter Zeit 21 Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Maasufer drangen am 22. Juli Teile bayerischer Regimenter in den stark verschanzten Caurieres-Wald ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und zehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Weltlicher Kriegshauptquartier.
Die gesamte Ostfront zwischen Dünaburg und Schwarzen Meer steht im Zeichen erbitterter Kämpfe und großer Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen!

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Eichhorn.

griffen die Russen bei Jakobstadt abends vergeblich an, nachdem am Morgen ein Angriff in breiter Front durch unser Feuer und Artillerie im Entschieden niedergebunden worden war.

Südwestlich von Dünaburg führten sie nach starker Artilleriewirkung sechs Divisionen fünfmal tiefgegliedert gegen unsere Linien, die voll behauptet wurden. Nach harten Nachkämpfen mußte der Gegner unter ungeheuren Verlusten weichen.

Auch bei Krowo führten die Russen vormittags erneut in 5 Kilometer Breite an; sie wurden zurückgeschlagen. Dorf Krowo ist wieder in unserer Hand. Im ganzen hat der Feind südlich von Smorgon mit acht Divisionen, deren Regimenter durch Gefangene und Tote in der Front festgelegt werden konnten, angegriffen. Nur Trümmer sind zurückgeführt.

Regierung legt sich klare Rechenschaft ab über die Verantwortung, die mit ganzer Schwere auf ihren Schultern ruht. Die Regierung ist erfüllt vom festen Vertrauen in die Kraft des großen russischen Volkes. Die Regierung vertraut auf die schnelle Gesundung des politischen Lebens. Nachdem die anstehende Krankheit, die den Organismus erschüttert, sich in akute Krisis aufgelöst hat, glaubt die Regierung fest, daß die Krisis zur Heilung und nicht zum Tode führt. Stark in diesem Glauben ist die Regierung zum Handeln bereit und sie wird mit aller Tatkraft und Entschlossenheit handeln, die die augenblicklichen, außergewöhnlichen Verhältnisse erfordern.

Die Regierung erblickt die nächste Hauptaufgabe in der Anwendung aller Kräfte zum Kampf gegen den äußeren Feind und zur Verteidigung der neuen Regierungsform gegen alle anarchistischen und gegenrevolutionären Anstrengungen, ohne vor den strengsten Maßnahmen zurückzuschrecken.

Gleichzeitig wird sie durch ihre äußere Politik von neuem bekräftigen, daß die revolutionäre Ar-

Heeresgruppe des Generals von Boehm-Ermolli.

Die strategische Wirkung unserer Operation in Ostgalizien wird immer gewaltiger; auch vor der nördlichen Karpatenfront weichen die Russen! Vom Sereth bis in die Waldkarpaten sind wir in einer Breite von 250 Kilometer im Vorwärtsdrängen.

Unsere siegreichen Armeekorps haben den Sereth-Übergang südlich von Tarnopol erlumpft.

Bei Trembowla wurden verzeufelte Massen-Angriffe der Russen zurückgeworfen.

Podhajce, Halicz und die Linie der Wisztriga-Solotwinka sind überschritten.

Die Route ist bisher nicht zu übersehen.

Mehrere Divisionen melden bis 3000 Gefangene.

Zahlreiche schwere Geschütze bis zu den größten Kalibern, Eisenbahnzüge voller Verpflegung und Schießbedarf, Panzerzüge und Kraftwagen, Zelte, Baracken und jegliches Kriegsmaterial sind erbeutet worden und legen Zeugnis ab von dem überlegenen Vorgehen der Russen.

Heeresfront des Generals von Erzerzog Josef.

Der Nordflügel hat sich der südlich des Dniester begonnenen Bewegung angeschlossen.

Längs der ganzen Front starke Feueraktivität des Gegners. Beiderseits der Wisztriga und südlich des Tschyngow-Passes wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Gesteigertem Feuer zwischen Trosus und Putna folgten in breiten Abschnitten Versuche der Russen und Rumänen, zum Angriff vorzubrechen. Fast überall hielt unsere Abwehrwirkung den Feind in seinen Gräben nieder; wo er herauskam, ist er zurückgeschlagen worden.

Seite früh sind dort neue Kämpfe entbrannt.

Heeresgruppe des Generals.

Feldmarschalls von Madenien

Auch längs Putna und Sereth schwoll der Feuerkampf zu erheblicher Stärke an. Mehrfach gingen russisch-rumänische Sturmtruppen zum Angriff vor; sie brachen schon in unserem Feuer zusammen.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff

Abendbericht.

WIB. Berlin, 24. Juli. In Glandern starker Feuerkampf.

In Ostgalizien folgten wir zwischen Sereth und Karpaten in breiter Front dem weichen Gegner. In den Karpaten, am Sufita und Putna-Laf tagsüber Kämpfe, die dem Feinde örtliche Vorteile brachten.

mee nur in den Kampf ziehen kann mit der festen Überzeugung, daß nicht ein Tropfen Blut eines russischen Soldaten vergossen wird für Ziele, die dem Rechtsgefühl der Demokratie feind sind, die sie offen vor der ganzen Welt als ihre friedliche Lösung ausgegeben hat. Zu diesem Zweck hat die Regierung in Ausführung des Grundgesetzes der äußeren Politik, die in der Regierungserklärung vom 19. Mai dargelegt wurde, die Absicht, die Alliierten im August einzuladen, um eine allgemeine Ordnung der auswärtigen Politik der Alliierten festzustellen und ihre Handlungen mit der Anwendung der von der russischen Revolution verkündeten Grundzüge in Einklang zu bringen.

Auf dieser Konferenz wird Rußland außer von Diplomaten auch durch Vertreter der russischen Demokratie vertreten sein.

Des weiteren heißt es in dem Aufruf, daß die Regierung es für unerlässlich hält, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die den Geist der in dem Erlaß vom 19. 5. festgestellten Grundzüge in die Tat umsetzen. Die Regierung wird alle Maßnah-

men treffen, damit die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung an dem festgesetzten Tage am 30. 9. stattfinden und damit die vorbereiteten Anordnungen zur Sicherung der Freiheiten bei den Wahlen verwirklicht werden. Dann wird gesagt, daß die Wahlen auf Grund des allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Stimmrechtes erfolgen sollen. Auf dem Gebiete der inneren Politik wird alles mögliche dem Volke versprochen, so die Schaffung örtlicher Organisationen. In allem solle der Grundgedanke der Gleichheit im Leben des Landes durchgeführt werden. Die Klassen und Ränge der Beamten und die Auszeichnungen mit Ausnahme derjenigen für hohe militärische Verdienste sollen abgeschafft werden.

Auch auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete kündigt der Aufruf der Regierung neue Maßnahmen und Gesetzentwürfe an, so zum Schutz der Arbeit, die Errichtung von Arbeiterbüros und Schiedsgerichtskammern, ein Gesetz über den achtstündigen Arbeitstag, die Einführung aller Arten sozialer Einrichtungen und ihre Ausdehnung auf jede Art belohnter Arbeit. Der Agrarreform verpflichtet die Regierung besondere Beachtung. Die Gesetzentwürfe hierüber sollen im Einklang stehen mit den Grundforderungen der nationalen Wirtschaft und die Wünsche der Bauern sowie die der verschiedenen demokratischen Parteien des Landes sollen selbstverständlich Berücksichtigung finden unter Beobachtung des Grundgesetzes der Überlassung des Landes an die Arbeiter.

Der Durchbruch der russischen Linien

In Ostgalizien, den die deutschen und verbündeten Heere in ungezügelter Angriffslust erzwungen haben, kann nunmehr, nachdem die Ergebnisse des gewaltigen Ringens der letzten Tage klar liegen, als ein unbefriedigender großer und schöner Erfolg unserer Waffen gefeiert werden. Der Schlag für die Entente ist umso härter, als sie nach den Enttäuschungen ihrer groß angelegten Offensiven im Westen ihre ganze Hoffnung auf die Schlagkraft des russischen Heeres, das eine lange Ruhezeit für seine Reorganisation gehabt hatte, setzten. Durch die schweren Verluste auf dem westlichen Kriegsschauplatz erschöpft, haben die Westmächte in dem Kriegsmünster Kerenski und dem General Brusilow willfährige Werkzeuge gefunden, die noch einmal dem russischen Heere die ungeheuren blutigen Opfer einer neuen Offensive zur Erleichterung der Heere im Westen zumuten zu dürfen glaubten. Das russische Heer hat sich abermals vergeblich für England und Frankreich geopfert. Nicht nur mangelte es an neuen Vorstößen, sondern das Blut ist durch den erfolgreichen Gegenstoß unserer Heere gewendet. Die Russen wiederum auf dem Rückzug! Ueber diesen Erfolg unserer Waffen hinaus erhebt uns noch das Bewußtsein, daß der Geist unserer Truppen sich von neuem bewährt, daß sie, die nun schon volle 3 Jahre die Anstrengungen und Leiden dieses gewaltigen Kampfes ertragen, sich auch den Offenstöße und die Stoßkraft bewahrt haben, um den Gegner zu überrennen.

Die kraftvolle Vorwärtsbewegung in Ostgalizien.

In Ostgalizien blieb die kraftvolle Vorwärtsbewegung auch am 22. Juli im Fluß. Das ungeheure Nachdrängen unserer Truppen brachte die russische Front von Tarnopol bis zum Karpaten-Vorgelände ins Wanken. Unsere Truppen zwischen Brzezany und Halicz sind ebenfalls im Vorgehen. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest. Bisher sind 47 Geschütze, darunter eine große Anzahl schwerer, eingebracht. Trotzdem die Russen die Absicht hatten, wie bei früheren Rückzügen alles in Flammen aufgehen zu lassen, konnten sie diesen Plan in der Eile des Rückzuges nicht voll verwirklichen. Bei Zborow verbrannten sie lediglich eine große Chausseebühne. Die zahlreichen

des Planessutters den Brief zutage, um den sie so viel
 Sie lasen ihn zusammen. Aus dem Wortlaut ging
 hervor, daß Ursulas Bruder ihr einen reichen Freier
 zum Mann bestimmt und sie zu der Heirat mit dem-
 selben trotz ihres Protestes zu überreden versucht hatte.
 Ursula hatte ihm geschrieben, daß sie sich nicht
 verkaufen lasse, und ihm nach Geschwisterart ihre
 Meinung gesagt.
 Etwas wie Selbstbescheidung wollte in Willi Meinert
 aufsteigen, aber er war viel zu glücklich und — zu freisinnig,
 um so etwas aufkommen zu lassen.
 Aber er war auch ein guter, ehelicher Mensch und
 darauf bedacht, Ursula für alle Fälle zur Universal-
 erbin seines Vermögens einzusetzen.
 So kam es, daß auch das Nachschicken noch seine
 Freude an den beiden hatte, denn die Hochzeit wurde
 in dem Sinne gefeiert, wie Frau von Söding in
 ihrer wohlmeinenden Weise es wünschte.

Ginst und Jetzt.

Shakespeare für den Schühengraben. Unlänglich des
 Hiesig stattgehabten Shakespeare-Jubiläums, das für alle
 Völker und Länder, in denen Kunst Ewigkeitswert besitzt,
 ohne Unterschied der Rassen in gleicher Weise Geltung hat,
 mag es bei genauer Durchsicht der Dramen Shakespeares
 gefastet sein, auch die Werke des großen britischen Dra-
 matikers auf das „Aktuelle“ hin zu untersuchen. So ergibt
 sich denn die folgende kleine Auslese, die man mit einigem
 guten Willen als Shakespeare-Beispielen für die Festgrauen
 bezeichnen könnte:

Deutschlands glänzende Artillerie.
 Der schnelle Kanonier
 Nicht mit der Lunte man die höllischen Stöße,
 Die alles niederschmettern. — — —
 (König Heinrich V., 3. Aufzug.)

Kerzenbeleuchtung im Unterstande.
 Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft,
 So scheint die gute Tat in arger Welt.
 (Der Kaufmann von Venedig, 5. Aufzug, 1. Szene.)

Die schwierige Hand des Schippers.
 Denn es gibt kein besser Zeichen von einem wackeren
 Gemüt, als eine harte Hand.
 (König Heinrich VI., 2. Teil, 4. Aufzug, 2. Szene.)

Minenwerfer und Handgranaten.
 Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.
 Ob's edler ist, die Pfeil' und Schleudern
 Des wütenden Feindes erdulden, oder
 Sich waffnen gegen eine See von Plagen,
 Durch Widerstand sie enden.
 (Hamlet, 3. Aufzug, 1. Szene.)

Morgen- und Abendszenen der Feinde.
 Früh aufstehn lehren uns die schimmern Nachbarn,
 Was teils gesund und gute Wirtschaft ist;
 Dann sind sie unser äußerlich Gewissen,
 Und Prediger uns allen, die uns waren.
 Daß wir zu unserm End' uns wohl bereiten.
 (König Heinrich V., 4. Aufzug, 1. Szene.)

Die treue Wacht in den Schühengraben.
 In Bereitschaft sein ist alles. (Hamlet, 5. Aufzug, 2. Szene.)

Komme, was kommen mag.
 Die Stunde rinnt auch durch den rauhen Tag.
 (Macbeth, 1. Aufzug, 3. Szene.)

Ende gut, alles gut. Am Strohhaar laß den Augenblick
 uns fassen. (3. Aufzug, 3. Szene.)

Der deutsche Soldat.
 Ein Mann, der Stolz und Gaben vom Gesicht
 Mit gleichem Dank genommen. (Hamlet, 3. Aufz., 2. Sz.)

**Das abgenutzte selbstgraue Ehrenkleid des
 Kriegers.**
 Laßt Kolz mich reden: Sagt dem Konnetabel,
 Wie sind nur Krieger für den Werkeltag,
 Mit unsere Festlichkeit und Bier beschmückt
 Mit nassen Märschen im mühseligen Feld.
 Kein Stückchen Feder ist in unserm Haar,
 (Beweis genug, daß wir euch nicht entliegen),
 Die Zeit hat unsere Sauberkeit vernutzt,
 Doch unsere Herzen sind, beim Himmel, schmutz.
 (König Heinrich V., 4. Aufzug, 3. Szene.)

Mut und Geduld.
 — — Der Ueberflut
 Und Fricde zeigen Mauern, Drangsal ist
 Des Mutes Mutter. (Cymbeline, 3. Aufz., 6. Sz.)

Das Unternehmen, das ihr vorhabt, ist gefährlich.
 Ja, das ist gewiß: 's ist gefährlich, den Schnupfen
 zu kriegen, zu schlafen, zu trinken; aber ich sage euch,
 Mylord Marr, aus der Reisel Gefahr pflücken wir die
 Blume Sicherheit. (König Heinrich IV., 1. Teil, 2. Aufz., 3. Sz.)

Wie arm sind die, die nicht Geduld besitzen!
 Wie heißen Wunden, als nur nach- und nach?
 (Cymbeline, 2. Aufzug, 3. Szene.)

Soldatentod.
 — — Er starb
 Wie einer, der sich auf den Tod geübt,
 Und warf das Liebste, was er hatte, von sich,
 Als wär's unnützer Tand. (Macbeth, 1. Aufz., 4. Sz.)

— — Was fliegen sind
 Den müßigen Knaben,
 Das sind wir den Göttern;
 Sie töten uns zum Spaß.
 (König Lear, 4. Aufzug, 1. Szene.)

Ein Menschenleben ist, als zählt man eins.
 (Hamlet, 5. Aufzug, 2. Szene.)



Der Chemikermangel der Allierten. Während man in
 England und Frankreich in der bisherigen Kriegszeit über
 den Mangel an Chemikalien jammerte und diesen Zustand
 dem Fehlen der deutschen Einfuhr zuschrieb, ist das „Journal
 des Débats“ nunmehr dahinter gekommen, daß bei den
 Allierten nicht nur die chemischen Mittel, sondern auch
 die Chemiker selbst zu den kostbarsten Seltenheiten gehören.
 Die Zahl der Chemiker von Namen, über die Frankreich
 und England gegenwärtig verfügen, sagt das Blatt, ist
 mehr als beklagenswert. Es wurde ausgerechnet, daß im
 Vergleich zur selben Bevölkerungsdichte auf 300 Chemiker
 in der Schweiz und 350 in Deutschland nur 7 Chemiker in
 Frankreich und 6 in England kommen.



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 172 Mittwoch, den 25. Juli 1917.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Withe.



in unermesslicher Epithube oder
 Hochstapler hat es meist ziemlich leicht,
 alle zu seiner Entdeckung getroffenen
 Maßnahmen zu verfolgen, fuhr der
 Detektiv fort, und sich danach einzu-
 richten. „Ein Zusammenarbeiten mit
 den behördlichen Organen aber ist für
 einen Privatdetektiv so gut wie ganz ausgeschlossen.
 Wo auch immer ich bis jetzt benötigt war, muß
 darauf einzulassen, stets habe ich die fatale Wahr-
 nehmung machen müssen, daß wir zuletzt viel mehr
 gegen- als miteinander arbeiteten.“

Der Justizrat zweifelte nicht, daß der Mann damit
 vollständig im Recht sei, und er versprach nochmals,
 ihm in jeder Hinsicht völlig freie Hand zu lassen. Ehe
 er sich verabschiedete, nahm Holmann Veranlassung,
 ihm noch einige respektvolle Ratschläge für sein eigenes
 Verhalten zu geben.

„Am besten wird es sein,“ sagte er, „wenn Sie bei
 Ihren Hausgenossen, und zwar bei allen, ohne jede
 Ausnahme, die Meinung erwecken, daß Sie an ein
 unter Ihrem Dache verübtes Verbrechen überhaupt
 nicht glauben, sondern vielmehr überzeugt sind, die
 Entwendung und Vertauschung der Edelsteine müsse
 schon stattgefunden haben, ehe der Schmuckkasten in
 Ihre Hände gelangte. Enthalten Sie sich jedenfalls
 aller Handlungen oder Äußerungen, die als Verdäch-
 tigung einer bestimmten Person gedeutet werden
 könnten, und suchen Sie zu veranlassen, daß von der
 Sache in Ihrem Hause sowenig als möglich gesprochen
 wird. Den Detektiv aber, den ich Ihnen schicke, be-
 handeln Sie ganz wie einen gewöhnlichen Diener, auch
 wenn Sie mit ihm unter vier Augen sind. Und tragen
 Sie kein Bedenken, ihn auch von den Mitgliebern
 Ihrer Familie wie von Ihren Gästen so behandeln zu
 lassen. Je ungehinderter er seine Rolle durchführen
 kann, desto leichter wird es ihm werden, einen Erfolg
 zu erzielen.“

Mit begreiflicher Angst und Unruhe hatte Frau
 Lydia die Heimkehr ihres Gatten erwartet. Sie emp-
 fand einen glühenden Haß gegen die Gräfin, der allein
 sie das Herausziehen dieser neuen furchtbaren Gefahr
 zuschreiben hatte, und sie sagte sich immer wieder,
 daß sie eine Entdeckung nicht würde überleben können.
 Aber eine Bergelast fiel ihr von der Seele, als der
 Justizrat sie bei seinem Eintritt in ihr Zimmer mit der
 gewohnten ruhigen Freundlichkeit begrüßte und der
 Armbandgeschichte weder in der Unterhaltung mit ihr
 noch an der Abendtafel Erwähnung tat. Schließlich

war es doch wohl notwendig, daß sie selbst davon zu
 sprechen anfang, weil ihr Schweigen geradezu verdäch-
 tig gewesen wäre, und so fragte sie denn, ob er die
 Behauptung der Gräfin für richtig gehalten oder sich
 nur den Anschein gegeben habe, um die Dame nicht
 durch einen Zweifel an ihrem Sachverständnis zu
 kränken. Eingedenk der von dem Detektiv empfangenen
 Weisungen, erwiderte Krönung:

„Die Gräfin hatte mit ihrem Zweifel an der Echtheit
 der Brillanten vollkommen recht. Ich habe das
 Armband von einem Juwelier begutachten lassen, und
 er hat mir bestätigt, daß die Steine zum großen Teil
 durchaus wertlose Nachahmungen seien. Allem An-
 schein nach sind die echten Brillanten herausgenommen
 und von einer sehr geschickten Hand durch die Falsitate
 ersetzt worden.“

Nun galt es, allen Mut zusammenzunehmen und
 die Komödie mit allem Aufwande dreier Schauspieler
 durchzuführen.

„Mein Gott!“ rief Frau Lydia in scheinbarer Er-
 regung, „und das tannst du so ruhig hinnehmen? Man
 muß doch eine Untersuchung einleiten, muß dem
 Urheber des Diebstahls auf die Spur zu kommen
 suchen!“

„Ich habe mit Krüger darüber gesprochen, und an-
 gesichts der Tatsache, daß der Schmuckkasten sich wäh-
 rend der ganzen Zeit teils in deinem Zimmer, teils in
 Ediths Schrank befunden hat, sind wir beide zu dem
 Schluß gelangt, daß die Auswechslung der Steine un-
 möglich hier in unserem Hause vor sich gegangen sein
 kann. Wie und wann sie erfolgt ist, bleibt einstweilen
 noch ein Rätsel; aber man wird die Lösung vermutlich
 eher in Bloemfontein als hier in Deutschland zu suchen
 haben.“

Wenn sie sich in ihrem Schreden nicht verraten
 hatte, in ihrer maßlosen Freude war sie jetzt wirklich
 nahe daran, es zu tun. Ihr Gesicht strahlte, und sie
 hatte am liebsten laut aufjubelt. Seit langem waren
 ihre noch immer wunderschönen Augen nicht mit so
 liebevollem und zärtlichem Blick auf den Gatten ge-
 richtet gewesen, wie in diesem Moment der Erlösung
 aus tödlicher Angst.

Der Justizrat bemerkte es nicht. Er legte diesmal
 wirklich nicht den geringsten Argwohn gegen seine
 Frau, schon deshalb nicht, weil es ihm völlig uner-
 klärlich gewesen wäre, wie sie eine solche Tat hätte
 zur Ausführung bringen sollen. Und er empfand sogar
 etwas wie leise Bewunderung darüber, daß er ihr
 eben die Unwahrscheinlichkeit gesagt. Es kostete ihn Ueber-

windung, jetzt auch noch die zweite Notlage hinaus-
sagen zu müssen. Aber er sah ein, daß es sich nicht
umgeben ließ: denn auch er besorgte, daß sie die Be-
mühungen Hoffmanns durch irgendeine Unvorsichtigkeit
unvorsichtig machen könne, wenn er sie ins Ver-
trauen zog.

„Hoffmanns wollte ich dir noch sagen, liebe Lydia,
daß ich die Ansicht habe, für den Rest der Saison noch
einen zweiten Diener zu engagieren. Man hat mir
ein tüchtigen Menschen empfohlen, der sich noch am
heutigen Abend vorstellen soll.“

„Frau Lydia war ehrlich erstaunt.

„Einen zweiten Diener? Aber das wäre doch die
überflüssigste Ausgabe von der Welt. Wir haben schon
jetzt mehr Diensthofen, als wir brauchen, und es ist
auch aus kein Vergnügen, so viele fremde Menschen
um sich zu wissen, von denen jeder einzelne um so
weniger tut, je mehr er sich auf eine Anzahl anderer
verlassen zu dürfen glaubt.“

„Du mußt mir schon gestatten, darüber anderer
Ansicht zu sein. Und es ist ja auch schließlich nur für
kurze Zeit, da wir diese Wohnung und den ganzen
großen Apparat mit Schluss der Saison selbstständig-
lich wieder aufgeben werden.“

„Dann ich nur begreifen könnte, wie du über-
haupt auf eine solche Idee verfallen bist! Es ist doch
sonst nicht deine Gewohnheit, dich um die kleinen
Angelegenheiten des Hauswesens zu kümmern.“

„Ich kam darauf, weil mir der Mann, wie gesagt,
besonders warm empfohlen wurde. Und ich dachte
daran, daß wir ja binnen kurzem diesen unglückseligen
Ball geben müssen. Da werden wir ihn sicherlich recht
gut brauchen können.“

„Aber ich hatte mir für diese Gelegenheit doch
schon die erforderliche Zahl von Lohndienern ver-
sichert“, beharrte Frau Lydia, die sich ernstlich in
ihren Hausfrauenrechten gekränkt fühlte. „Ich kann
dir nur wiederholen, daß ich beim besten Willen nicht
einsehen kann, womit wir diesen überflüssigen Dome-
stiken den ganzen Tag beschäftigen sollen.“

Die Unterhaltung wurde dem Justizrat einiger-
maßen peinlich, und es kam ihm sehr erwünscht, als
gerade jetzt einer seiner Bekannten gemeldet wurde,
daß er in einer wichtigen Berufsangelegenheit unter
vier Augen zu sprechen wünschte. Während der be-
deutenden Auseinandersetzung, die er in seinem Arbeits-
zimmer mit dem Besucher hatte, vergaß er die Detektiv-
angelegenheit, und er war nicht wenig überrascht, als
er eine Stunde später bei dem Wiedereintritt in den
Salon seiner Gattin Frau Lydia im angelegentlichen
Gespräch mit einem gutgekleideten jungen Manne
trat, der in sehr respektvoller Haltung vor ihr stand
und ihre Ausführungen mit wiederholter bescheidener
Verbeugung entgegennahm.

„Es war ein Mensch von vielleicht fünfundsiebenzig
oder sechsundsiebenzig Jahren, mit einem glattrasierten
hübschen Gesicht und angenehmen, offenen Zügen —
der vollkommenste Typus eines wohlgezogenen Herr-
schaftsdieners, wie er sein soll.“

In augenscheinlich bester Laune wandte sich Frau
Lydia an ihren Gatten.

„Dies ist der junge Mann, der dir als Aushilfs-
diener für den Rest der Saison empfohlen worden ist“,
sagte sie. „Er kam, um sich dir vorzustellen; da du
aber verhindert warst, habe ich ihn statt deiner emp-
fangen. Und ich bin nun auch der Meinung, daß wir
den Versuch wagen sollten.“

Ihre Ansicht über die Überflüssigkeit des Engage-
ments schien sich also überraschend schnell geändert zu
haben. Offenbar hatte sie an dem hübschen, be-
scheidenen Menschen lebhaftes Gefallen gefunden, und
jedenfalls war ihr nicht die leiseste Vermutung hinsicht-
lich seines wahren Charakters gekommen.

„Wenn meine Gattin mit Ihrem Eintritt einver-
standen ist“, sagte der Justizrat, „so können
wir die Sache wohl als abgemacht ansehen. Sie
heißen?“

„Paul Neumann, Herr Justizrat! — Hier sind
meine Zeugnisse. Die gnädige Frau hatte bereits die
Güte, sie zu prüfen.“

Kroning nahm die Papiere entgegen und durch-
blätterte sie flüchtig.

„Es ist gut. Wie es scheint, ist da ja alles in
Ordnung. Aber Sie können mich in mein Arbeits-
zimmer begleiten, da ich Ihnen einige Anweisungen
bezüglich Ihrer künftigen Dienstleistungen zu geben
wünsche.“

„Auch bei mir können Sie sich dann später noch
einmal melden“, fügte Frau Lydia hinzu. „Vorau-
sgesetzt natürlich, daß du nichts dagegen hast, lieber
Werner.“

Er erklärte, daß das selbstverständlich nicht der
Fall sei, und ging vor dem in bescheidener Haltung
Folgenden her in sein Arbeitszimmer.

Als sich die gepolsterte Tür desselben hinter ihnen
geschlossen hatte, sagte er:

„Sie sind von Herrn Hoffmann geschickt worden.
Vermutlich sind Sie von ihm bereits genau über die
Aufgabe instruiert, deren Lösung Sie hier versuchen
sollen?“

„Dawohl, Herr Justizrat!“

„Ich bin nicht in der Lage, Ihnen irgendwelche
besonderen Direktiven zu geben. Denn es handelt sich
um eine Angelegenheit, in der ich selber leider voll-
ständig im Dunkeln tappe. Sie werden bei Ihren
Nachforschungen also ganz und gar auf den eigenen
Scharfsinn angewiesen sein. Daß Sie mit äußerster
Diskretion zu verfahren haben, muß ich Ihnen ja
wohl nicht erst einschärfen?“

„Nein, Herr Justizrat! Nur eine Frage möchte ich
mir gestatten: Sie hegen gegen niemanden aus der
Diensterschaft einen Verdacht?“

„Gegen niemanden. Diejenigen Personen, die eine
Möglichkeit gehabt hätten, zu dem Inhalt der Schmutz-
fahndung zu gelangen, sind von erprobter Ehrlichkeit.
Und für die beiden neugekauften Mädchen, deren
Redlichkeit ich bei der Kürze ihrer Dienstzeit viel-
leicht nicht unbedingt verbürgen konnte, war der An-
reiz vollständig unerschöpfbar.“

„Ich danke, Herr Justizrat! Ueber das Weitere
werde ich mich schon selbst informieren.“

„Da wir keinen anderen Raum zur Verfügung
haben, werden Sie gezwungen sein, die Schlafkammer
mit dem anderen Diener zu teilen.“

„Was durchaus meinen Wünschen und Absichten
entspricht. Es ist ganz unerlässlich, daß ich so rasch
als möglich in ein intimes Verhältnis zu der Dienst-
schaft trete.“

„Von etwaigen Ergebnissen Ihrer Nachforschungen
werden Sie mich natürlich sofort in Kenntnis setzen?“

„Wenn der Herr Justizrat es wünschen — gewiß!
In erster Linie bin ich allerdings zur Berichterstattung
an meinen Chef verpflichtet, von dem ich ja auch meine
speziellen Weisungen entgegenzunehmen habe.“

„Nun wohl, machen Sie das, wie Sie es für Ihre
Pflicht halten! Daß ich auf das Resultat Ihrer Tätig-
keit von vornherein keine allzu großen Hoffnungen
setze, will ich Ihnen nicht verhehlen. Und nun gehen
Sie zu meiner Frau! Ich bin mit Herrn Hoffmann
übereingekommen, weder sie noch meine Nichte in das
Geheimnis Ihrer Mission einzumischen, und Sie wer-
den sich also den Damen gegenüber dementsprechend
zu benehmen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Was nennst man groß? Was hebt die Seele schauernd dem
immer wiederkehrenden Erzähler, als was mit unwahrscheinlichem
Erfolg der Mühsal begann?

Goethe

Der Feldpostbrief.

Von A. Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

„Unser Feldbureau hat wahrscheinlich nur noch Augen
für Fräulein Urfel“, schmolte das Töchterchen des
Hauses, ein hübscher Bäckersbursche, wie ihr Schatz,
er folgt Fräulein Urfel wie ihr Schatten, und sie scheint
sich gar nichts aus ihm zu machen.“

Verstohlen forschend sah Frau von Schilling ihr
Mädchen an, aber die harmlos blickenden Braunaugen
desselben beschwichtigten sofort wieder den in ihr auf-
steigenden Verdacht.

„Wenn der Herr Feldwebel sich für Fräulein Urfel
interessiert, so beweist er damit nur, daß er guten Ge-
schmack hat. Wer das Fräulein zur Frau bekommt,
zieht nach meinem Dafürhalten das große Los. Ein
seltenes, tüchtiges Mädchen ist unsere Stütze, und
so ungern ich sie aus meinem Hause scheiden sehe,
wünsche ich ihr doch, daß sie bald unter die Haube
kommt. Sie ist fünfundsiebzig, das passende Alter
zum Heiraten.“

„Wenn es etwas würde, Mutzchen, an, das wäre
sehr! Nicht wahr, ich dürfte Fräulein Urfel doch Franz
und Schleiter schenken, sie hat ja weder Freunde noch
Verwandte.“

„Ich begreife, Kind, daß dem jungen Mädchen
nach solchen Neugierigkeiten der Sinn steht; wenn die
beiden wirklich heiraten, würden wir einen Altar im
großen Saal errichten, ihn mit Blattschlangen umfassen
und den Herrn Pfarrer bitten, das Paar hier bei uns
einzuführen. Den Gesang begleitet du auf dem Harmoni-
um. Das wäre eine schlichte, würdige, zeitensprechende
Feier, bei welcher das Fräulein ihr weißes Sommer-
kleidchen tragen könnte. Dann käme dem Herrn Feld-
webel, der sich ja immer noch mühsam auf zwei Stäben
vorwärtsbewegt, auch sein Gebrechen nicht so zum Be-
wußtsein.“

„Mutzchen, du weißt es immer am besten! Ach, wenn
Fräulein Urfel ihn doch nur nehmen möchte! Jetzt
aber will ich ein bißchen horchen, was die beiden sich
wohl zu sagen haben!“

„Das fehlte!“ lachte die Dame, „laß du nur die
beiden, kleine Mutzchen; das Spionieren ist verboten und
wird hart bestraft!“

Die Damen standen am Fenster hinter dem Tüll-
vorhang. Vor ihnen breiteten sich die weiten Rasen-
flächen des Parks aus, die jetzt aber mit Schnee bedeckt
waren. Das Thermometer zeigte 6 Grad unter Null.
Trotzdem sah man den Feldwebel, der hier zur
Nachkur weilte, im Freien. Der Arzt hatte es so ver-
ordnet.

Willi Meinert sah sich nach Ursula um. „Aha, da
kam sie ja! Natürlich, selbstverständlich!“

Ursula war schön. Erst germanischer Typus, hoch-
gewachsen, voll und doch schlank. Das Gesicht weiß
und rosig, von blondem, natürlich gewelltem Haar um-
rahmt. Die Augen blau, strahlend, mit ruhigem Blick.
Der Mund nicht klein, doch reizend geformt. Ein Hauch
ursprünglicher Kraft ging von ihr aus.

Seit Monaten lag ein dunkler Schatten auf ihrer
Nasen-Schönheit. Ihr Bruder, welcher in Russland stand,
hatte so lange nichts von sich hören lassen.

Der Herr Feldwebel liebte das blonde Mädchen,
aber...

Tja, das war nun so. Willi Meinert war fleiß-
nachig und misstrauisch, eine tüchtige Dosis Bären-
stolz sah ihm im Blute. Er dachte: „Geld hat sie
nicht, drum sag sie nicht nein. Und ginge ich auf drei
Stelzen, sie nähme mich doch. Es war einmal von mir,
ihm des langen und breiten zu erzählen, daß ich ein
reichbegüterter Herr bin. Natürlich habe ich das Mädel.
Aber man will auch wissen, ob man selber selbst wegen
genommen wird.“

Inzwischen war Ursula, welche still und leicht-
füßig ausstritt, herangekommen.

Kaum aber hatte sie einen Blick auf den Kopfschüler
geworfen, den Willi heute, des einzigen Windes wegen,
angelegt hatte, so rief sie in höchster Erregung:

„Herr Feldwebel, das ist der Kopfwärmer, welchen
ich meinem Bruder gestrichelt und ihm ins Feld geschickt
habe. Wie kommen Sie zu demselben?“

„Sehr einfach, Fräulein Urfel. Das Palet hat
ihren Bruder nicht erreicht. Der Inhalt wurde ver-
teilt. Ich bekam die schöne warme Woge.“

„O Gott sei Lob und Dank!“ Es war, als würde
eine schwere Last von dem Mädchen genommen. Ihre
blauen Augen füllten sich mit Tränen. „Daß dieses
Palet nicht an seine Adresse gelangte, ist die glücklichste,
wunderbarste Zügung.“

Der Herr Feldwebel hatte plötzlich alle Vorsätze
vergessen. Er hielt Ursula im Arm und küßte ihr die
Trennen aus den Augen. Und als er erst die feischen
Mädchenstößen mit seinen häutigen berührt hatte, da
durchströmte ihn ein Siegesjubel, der alle Dämme der
Vorsicht und des Widerstandes durchbrach.

„Mein einziges Lieb, mein Mädchen, hier an meinem
Herzen ist dein Platz! Aber nun sag, was dich so in
Aufregung bringt! Was ist's mit dem Palet?“

„Die ihre Augen leuchteten! Wie gut das bräun-
liche Kleid sie kleidet! Er konnte den Blick nicht von
ihr wenden.“

Sie sagte: „Ich habe einen so bösen, anlagenden
Brief ins Feld geschickt, denn ich war ernstlich erzürnt
auf meinen Bruder. Als das Schreiben dann aber
fort und mein Verger verfloren war, bereute ich bitter,
daß ich in der ersten Erregung meinen einzigen Ver-
wandten, der obenein täglich in heißen Gedanken dem
Feinde sein Leben preisgab, mit so heftigen Vor-
würfen überschüttet konnte. Meine Phantasie malte mir
alle Möglichkeiten aus... Wenn meine zornigen Worte
Bruder Hans in den Tod getrieben hätten? Wenn ich
schuld war an seinem Ende? Ich kam über diese Ge-
wissensqual nicht hinaus. Ich fürchtete die Strafe für
mein Unrecht und wagte nicht, wieder aufzuatmen.
Aber jetzt gelobte ich mir, was auch kommen möge, nie,
nie wieder anders, als lieb und herzlich und versöhn-
lich an einen zu schreiben, der in Feindesland für uns
kämpft. Nun werden Sie —“ sie stockte, wurde rot und
beglückte ihn dann mit dem ersten „Du“ — „wirßt du
begreifen, daß ich von großer Fein dadurch erlöst bin,
daß ich umsonst gelitten, daß dieses Palet meinen
Bruder nicht erreichte.“

Sie blickte sich und hob die Stütze auf, welche
dem Herrn Feldwebel entfallen war, als er sich auf
Urfels Schulter stützen durfte.

„Und darf ich vielleicht erfahren, was dich so in
Harnisch gegen deinen Bruder gebracht hat?“ fragte er.
Sie zögerte. „In dieser Stunde möchte ich eigent-
lich nicht darüber sprechen.“

„Und wenn ich dich recht herzlich bitte, es doch
zu tun?“

Ursula fixierte den grauen, mit jägergrüner Wolle
umrandeten Kopfwärmer. Darfst du ihn wohl mal ab-
nehmen, ohne dich zu erkälten?“

„Das wollte ich meinen! Wird überhaupt Zeit,
daß die Pümpel aufhört!“

Er hatte die wollene Hülle schon in der Hand.
Mit sicherem Griff förderte Ursula aus einer Hülle

Auch trifft die englische Regierung keine Maßnahmen, um dies in der Folge zu tun, trotzdem unsere großen Schiffe, wovon wir im Anfang des Krieges 3000 Stück hatten, jetzt in einem Tempo von 1000 Stück jährlich vernichtet werden. Es ist eine Frage von Arbeitskräften und Material. Jetzt können wir eine Million Tonnen im Jahre anfertigen, und wenn man auch hofft, die Erzeugung auf 1 1/2 Millionen Tonnen steigern zu können, so weißt nichts darauf hin, daß man in dieser Beziehung weiter gekommen ist, während die Verluste täglich andauern und unsere wirtschaftliche Lage immer schlechter wird. Die Deutschen rechnen damit, wir müssen sie enttäuschen. Dazu ist ein energisches Auftreten notwendig. Aber es ist lächerlich, zu glauben, daß die Vereinigten Staaten die Frage lösen werden. Dort wird wohl fleißig gebaut, aber je mehr man dort in den Krieg verwickelt wird, desto mehr Schiffe wird man für den Truppentransport benötigen. Und Schiffe können nicht mehr gekauft werden, auch nicht zu den phantastischen Preisen, die heute Geltung haben. In Frankreich herrscht daher große Sorge. Man bezweifelt, daß die englische Regierung alles ins Werk setzen muß, um die englische Seemacht auf der Höhe zu halten, wollen wir nicht in einigen Monaten in eine außergewöhnlich mühsame Lage geraten, die unsere Kriegführung und unsere Ernährung gefährdet. Diese Frage ist für das Gewinnen des Krieges von der größten Bedeutung."

Die Kämpfe der Sinn-Feiner.

IV. Amsterdam, 24. Juli. Unter Führung des neuwählten Unterhausmitgliedes Devalera bestreiten die Sinn-Feiner mit beispielloser Opferfreudigkeit und unter völliger Mißachtung der englischen Behörden in größtem Umfange ihre militärischen und finanziellen Kämpfe, um gegebenenfalls mit Gewalt für ihre Forderungen einzutreten. Sie teilen ihre gewaltige Anhängerschaft regelrecht in bestimmte Regimenter ein, für welche auch bereits Offiziere ernannt sind, und bringen die nötigen Gelder durch Auflegung von Zinsen freiwilliger Steuerleistung für die Sache der irischen Republik auf. Die hohe katholische Geistlichkeit in Irland macht kein Hehl daraus, daß sie die Lage für sehr ernst hält, und hat eine eindringliche Warnung an die Sinn-Feiner erlassen, kein Blutvergießen heraufzubeschwören.

Japan zu den Ereignissen in Europa.

Es ist ganz natürlich, daß die umwälzenden politischen Ereignisse in Europa auch im fernen Osten ein Echo hervorrufen. Der japanische Ministerpräsident Terauchi hat die Regierungspräsidenten aller Provinzen des Reiches zusammengerufen und ihnen, der „Information“ zufolge, folgende Ausführungen gemacht:

In den letzten sechs Monaten hat der europäische Krieg durch das Eingreifen der Vereinigten Staaten noch weiter um sich gegriffen, er droht, die ganze Welt zu verschlingen. Dem entsprechend muß unser ganzes Volk zusammenstehen und sich für alle möglichen Ereignisse wappnen. Terauchi entwirft dann ein Bild von dem drohenden Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß und ermahnt Japan, sich schon jetzt durch Aufspeicherung aller Bedarfsartikel und durch größte Einfachheit in der Lebensweise darauf vorzubereiten; insbesondere solle es sich durch den bisher aufgestellten Nationalreichtum nicht blenden lassen. „In keinem Falle und unter keinem Vorwande, führte er aus, dürfen wir unsere Industrie irgendwie vernachlässigen. Auch nach dem Kriege gilt es für Japan, die errungenen Erfolge zu behaupten und zu vergrößern."

Der Ministerpräsident entwickelte dann die bisherige Rolle Japans im Weltkriege und seine Stellungnahme auf den verschiedenen Konferenzen der Verbündeten. Zum Eingreifen der Vereinigten Staaten sagt er, daß es von allen Verbündeten mit Begeisterung aufgenommen sei, und daß sich die Entente zu diesem großen Erfolge nur beglückwünschen könne. Die weiteren Ausführungen Terauchis sind von der französischen Zensur derart verunstaltet worden, daß ihre Wiedergabe unmöglich ist.

Begünstigt der russischen Revolution und ihres Widerstandes in der japanischen Presse sagt er, daß die Verbreitung entsprechender Nachrichten nicht

zu sehr um sich greifen dürfe, da sie geeignet seien, die politischen Grundzüge Japans zu erschüttern und das Ansehen des Mikados zu untergraben. „Unser Reich ist seit Anfang von einer ununterbrochenen Reihe von Kaisern regiert worden, und das jetzige Verhältnis der Dynastie zum Volke, sowie die staatlichen Einrichtungen von heute müssen für ewige Zeiten bleiben. Das ist die Quintessenz nationaler Politik und wir sind stolz auf sie."

Baßermann †.

WZB Mannheim, 24. Juli. Wie die „Neue Badische Landeszeitung" meldet, ist der Reichstagsabgeordnete Ernst Baßermann im Alter von 62 Jahren nach längerem Leiden in Baden-Baden sanft entschlafen.

Aus Stadt und Umgebung.

Mühselig auf den Weltkrieg, 25. Juli.

Kämpfe im Westen. — Fliegererfolge im Osten. — Kampf an der mazedonischen Front.

Im Westen herrschten nördlich der Somme heftige Kämpfe gegen die Engländer bei Pozières und östlich am Foreauxwald und bei Longueval; südlich der Somme wurde bei La-Nationette gewonnenes Gelände gegen französische Angriffe gehalten. An der Maas machten deutsche Truppen an Höhe 304 Fortschritte, während bei Thiaumont Artilleriekampf herrschte. — Im Osten wurde der Hauptstützpunkt der englischen und russischen U-Boote im Hafen von Marihamn und auf der Insel Delel die Flugstation Zerel mit Erfolg von deutschen Jagdgeschwadern bombardiert. — Die Bulgaren wehrten an der Mazedonischen Front feindliche Angriffe nördlich Rodena mit Erfolg und unter starken feindlichen Verlusten ab.

*(Güterverkehrsabgabe.) Am 1. August 1917 tritt das Reichsgesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs vom 8. April 1917 hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs von Gütern, Tieren, Leichen, Fahrzeugen und Gepäckgut ein. — Hinsichtlich Milch in Kraft. Von diesem Zeitpunkt erhöhen sich alle deutschen Beförderungsgebühren um rund 7 vom Hundert. Abgabefrei sind nur die Gebühren für bestimmte Nebenleistungen. Der Abgabe unterworfen sind jedoch Ueberfuhr-, Stell-, Umstell- und Verschlebegebühren, sowie Anschlussgebühren und Bahnhofstrafen. Gänzlich von der Abgabe befreit ist die Beförderung von Steinkohlen, Braunkohlen, Koks und Pechkohlen. Neben der Güterabgabe wird der Frachtfurtenstempel weiter erhoben; er wird für Frachtfurten auf 30 Pf. erhöht, für Frachtfurten in Wagenladungen bei einem Frachtfurten von nicht mehr als 25 Mark beträgt er nunmehr 150 Mark; bei höheren Frachtfurten 3 Mark; für Eilgut in Wagenladungen 8 Mark und 6 Mark. Bei der Beförderung von Kohlen erhöhen sich die Stempelgebühren für Wagenladungen auf 2 und 4 Mark. Stückgüter, die mit Eilfrachtfurten aufgegeben werden, aber

zu ermäßigten Frachtsätzen befördert werden, unterliegen künftig dem Stempel für Frachtfurten. Die in Händen der Beförderer befindlichen Frachtfurtenstempelmarken zu 10 und 20 Pfennig können weiter verwendet werden, jedoch sind den Frachtfurten für Frachtfurten und den Eilfrachtfurten zur Ergänzung Stempelmarken zu 5 Pfennig und den Frachtfurten für Eilfrachtfurten 10 Pfennig anzufügen. Das gleiche gilt von den Bordruden mit eingedrucktem Stempel. Nähere Auskünfte erteilen die Güterabfertiger.

*(Die beginnende Reisezeit.) Läßt es angezeigt erscheinen, daran zu erinnern, daß es für jede Reise, mag sie auch noch so kurzer Dauer sein, unerlässlich ist, daß der Reisende sich über seine Personlichkeit ausweisen kann, sei es durch einen Paß, sei es durch Geburtsurkunden, polizeiliche An- und Abmeldebefragungen, Gewerbelegitimationen und Ähnliches. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten wird hierauf besonders aufmerksam gemacht mit dem gleichzeitigen Hinweis, daß die mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragten Beamten berechtigt sind, von allen Reisenden — auch den weiblichen — zu verlangen, sich über ihre Personlichkeit auszuweisen.

*(Aus den evangel. Gemeinden.) Die Vertretung des Herrn Pastor Ohlig, welcher für 4 Wochen beurlaubt ist, wird in der Weise geregelt, das Herr Pastor Terberger den städtischen und Herr Pastor Wischnath den ländlichen Bezirk desselben übernimmt. Die Gemeindeglieder werden gebeten, bei der Bestellung von Amtshandlungen sich hiernach zu richten. — Morgen Nachmittag hält der evang. Frauenverein seine letzte Monatsversammlung vor den Ferien um 2 1/2 Uhr im Gemeindehause ab.

*(Teilung der Ferien.) Für die Volksschulen des Landkreises Hörde werden die Ferien diesmal geteilt in Sommer- und Herbstferien. Das Nähere ergibt sich aus der Bekanntmachung in vorliegender Nummer.

*(Die Hundstage haben gestern begonnen.) Sie dauern bis zum 23. August. Ob sie uns diesmal große Hitze bringen, ist wohl zweifelhaft. Außerdem haben wir schon im Monat Juni viele heiße Tage gehabt, die sich vollkommen hundstagsmäßig anließen.

*(Beschaffung von Erläuterungen.) Da die Beschaffung neuer Bronzegeläute für Kirchen auch nach dem Frieden zunächst noch großen Schwierigkeiten begegnen dürfte, hat die Heeresverwaltung nach Benehmen mit dem Reichsschatzamt die Zusage gemacht, daß sie, so weit und so lange ihr Bronzemetall zur Verfügung steht, dieses an Gemeinden zu einem solchen Preise überlassen wird, daß der jetzt gezahlte Uebernahmepreis zur Beschaffung des Bronzegeläutes ausreicht. Damit ist wenigstens einigermaßen eine Sicherheit dafür gegeben, daß den Gemeinden nach dem Kriege ein würdiger Ersatz für die „selbstdienstfähigen" Glocken geboten wird. Von verschiedenen Seiten werden

schon jetzt Angebote an Erläuterungen gemacht. Da wirklich edles Metall, wie es sich für eine Kirchenglocke eignet, zurzeit nicht zu haben ist, muß aber für die Gegenwart vor der Neuanfertigung von Glocken dringend gewarnt werden.

*(Kampf dem Kohlweibchen!) Es ist wirklich an der Zeit, den Kampf gegen den Kohlweibchen öffentlich zu predigen. Wenn man die Scharen der Kohlweibchen sieht, die über Feld und Flur dahinfliegen, so kann es einem nur unheimlich zuwider kommen und bange werden. Jedes Weibchen legt 200 Eier. Wenn auch nicht alle zur Entwicklung kommen, so ist es doch bei der großen Zahl der eierlegenden Tiere ein Heer von Raupen, das über die Kohlarten herfällt und uns die nackten Blatttruppen übrig läßt. Da nun als Feind der Raupen neben der Schlupfwespe vor allem der Mensch in Betracht kommt — die Vögel verschmähen die Raupe zumest wegen des widerlichen grünen Saftes, den sie ausbricht — so sollten doch alle Schulkinder veranlaßt werden, die Kohlweibchen zu fangen und zu zertreten. Aus dem Orte Ober-Elsbach wird berichtet, daß die Schüler zweier Klassen innerhalb acht Tagen 22500 Kohlweibchen gesammelt haben. Durch kleine Prämien kann ja auch der Fangeifer geweckt und gefördert werden!"

*(Garngewinnung aus Brennesselsätern.) Eine bedeutsame Erfindung ist in einer Chemnitzer Baumwollspinnerei gemacht worden. Nach langjährigen Versuchen ist es ihr gelungen, Brennesselsätern zu brauchbaren Garnen, auch feinsten Nummern, zu verspinnen. Die nach dem neuen Verfahren gewonnenen Garne sind von guter Qualität und berechtigen zu großen Hoffnungen.

* Rasthof, 24. Juli. (Nette Burschen) sind die Wilh. und Fritz. — wir behalten uns vor, deren volle Namen an dieser Stelle noch bekannt zu machen — von Leddingen. Dieselben nahmen am Sonntag nachmittags himmelstreichenden armen Kindern den Lohn ihrer mühseligen Arbeit ab und zwangen zwei fast gleichaltrige Knaben, unter Veräußerung deren Freiheit, Himbeeren für sie zu suchen, nachdem sie angelächelt 5 Mark von ihnen zu erpressen versucht hatten. Das Auftreten der etwa 12jährigen Burschen war in seinen Einzelheiten derart frech und dreist, daß eine exemplarische Bestrafung geradezu geboten ist. Nun, das Weitere wird sich finden.

* Brilon, 24. Juli. (Ein ahnungsvoller Engel.) Wadert gilt mit Recht als das Land der alten Leute, denn in unserem kleinen Berglande sind die Aeltesten, Neuzug- und selbst Hundertjährigen erfreulicherweise durchaus keine Seltenheit. Hierfür mag eine kleine Episode bürgen, die sich unlängst im Kreis der Twiste ereignete und vom Geistlichen des Ortes berichtet wurde. Eine im ganzen Kreise bekannte 96 1/2jährige Bäuerin hatte ihre 78jährige Tochter, eine angesehene Gutsbesitzerin, Mutter mehrerer tapferer, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Söhne, zu Grabe getragen. Als der Geistliche der noch sehr rüstigen Greisin, der Urgroßmutter, Trost über den Verlust zusprach, erwiderte die alte Frau schluchzend: „Ach Herr Pfarrer, des hat mer d' Hebamme demols do' glich profzeit, das i des Kind nit dörchbräht, es is aach allewile Schwächli geuäht!"

Süchertich.

Die heilige Insel. Eine Sommergeschichte von Velt Kempin. Mit 20 Abbildungen. Preis geb. 4 M. Verlag von Neumann und Neumann, Neudamm und Leipzig. — In diesem ihrem neuesten Buche gibt die Verfasserin die Eindrücke und Stimmungen wieder, die sie an glücklichen, sonnigen Ferientagen am Strande der Ostsee empfunden und genossen hat; die Schilderung ist in das Gewand einer Erzählung gekleidet.

Marktbericht.

Der heutige Wochenmarkt zeigte wieder das gewohnte Bild: Beschränkte Anfuhr und zahlreiche Käuferinnen. Die Preise stellten sich wie folgt: Salat 4 Kop 20 Pf., Stiefmützer Pack 35 Pf., Weizenbrot 30 Pf., Weizenbrot 35 Pf., Weizenbrot 80 Pf., Zwiebeln Bündchen 10 und 20 Pf., Karotten 140 Mk., Butterkohlplanzen Stück 1 Pf., Stedrübenplanzen Pack 20 Pf., Zitronen Stück 10 Pf.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas, Druck und Verlag: Carl Brauns, beide in Schwerte.

Der Riesenbrand in Drontheim.



Drontheim, die alte Krönungsstadt Norwegens, die Kaiser Wilhelm bei fast allen seinen Nordlandsfahrten besuchte, wurde jetzt von einem furchterlichen Brand heimgesucht, der den modernsten Teil des Hafens vernichtete. Hierbei gingen u. a. riesige Warenmengen für Rußland, die von England eingetroffen waren, in Flammen auf. Deren Wert allein wird auf etwa sechs Millionen Kronen geschätzt. Außerdem verbrannten große

Vorräte von amerikanischem Petroleum, das sich brennend über die Wasseroberfläche des Hafens verbreitete und die Schiffe gefährdete. Ein englischer Dampfer mit Munition konnte im letzten Augenblick aus dem Hafen geschleppt werden. Ein im Hafen befindlicher russischer Dampfer hatte, da er unter Dampf lag, rechtzeitig die gefährliche Stelle verlassen. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf über 10 Millionen Kronen geschätzt.

Bekanntmachung.

Für die Woche vom 26. Juli bis 2. August 1917 wird gegen Abgabe einer jeden in dieser Woche gültigen Butterkarte

30 Gramm Butter und gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte 30 Gramm Margarine in den hiesigen Geschäften von Donnerstag mittag an gegen Bezahlung verabfolgt.

Für Militärurlauber wird die Butter bei Hrl. Rentrop, Kampstr. abgegeben.

Schwerte, den 25. Juli 1917. 3558

Der Bürgermeister: Rohmann.

Bei der beschränkten Anzahl der Weitzfähre erster Klasse kann nicht allen Vorstellungen stattgegeben werden. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Reisenden, wenn sie sich bei der Abrechnung der ersten Forderung sofort für einen Zeitpunkt zweiter Klasse entschließen, weil auch diese nach einer geraumen Zeit vergiffen sein werden.

Eiberfeld, 21. 7. 17. 3553

Königl. Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Für diese Woche werden in den hiesigen Metzgereien: An Erwachsene und Kinder über 6 Jahre im ganzen 450 Gramm,

an Kinder unter 6 Jahren im ganzen 225 Gramm Fleisch gegen Bezahlung abgegeben und zwar:

1. Gegen Vorlage der Kommunal-Fleisch-Buchkarten am Mittwoch, den 25. Juli d. Js. bis spätestens 7 Uhr abends an Erwachsene und Kinder über 6 Jahre je 250 Gramm, an Kinder unter 6 Jahren je 125 Gramm. 3324

Das auf Kommunal-Fleisch-Buchkarten zu verarbeitende Fleisch wird zu einem um 1,40 Mk. pro Pfund niedrigerem Preise wie zu dem gewöhnlichen abgegeben.

2. Gegen Vorlage der Reichsfleischkarten am Sonntag abends, den 28. Juli d. Js. bis spätestens 7 Uhr abends an Erwachsene und Kinder über 6 Jahre je 200 Gramm, an Kinder unter 6 Jahren je 100 Gramm.

Außerdem werden noch am Sonnabend auf entsprechende Anträge der Reichsfleischkarten je 50 Gramm Fleischwurst abgegeben.

Schwerte, den 25. Juli 1917. 3557

Der Magistrat: Rohmann.

liefert schnellstens Trauer-Briefe Buchdruckerei C. Brauns.

Eine Kuh schwarzbraun, aus Westfalen, verm. entlaufen. Zweckdienl. Angeb., gute Besch. 8564

Subdirektion der „Zuma"

Dortmund, Belsenstraße 16 II.

Eine Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern mit Gas und Stallung auf sofort oder später zu vermieten.

8563 Wellenort 1.

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in d. „Schw. Anz."

Insitut Boltz, Einj., Fährn., Prim., Abitur. Himmels u. Thier. Prosp. frei

Herren-Anzüge Burschen-Anzüge Knaben-Anzüge Paletots und Ulster Lodenbekleidung Wettermäntel in grosser Auswahl Gebrüder Stein Schwerte. 4003

Gebrüder Stein

wenn auch Reparatur bedürftig kauft

M. Jünemann

Wohnung, Belsenstr. 41. Polkahe. genügt. 3416

Erillingswälsche erhalten sie preiswert im Kaufhaus 1403 Otto Marx Schwerte, Ostenstr. 20

Erillingswälsche

Erillingswälsche

Erillingswälsche

Erillingswälsche

Vo feier zur Eröffnung der Kriegsausstellung Dortmund 1917

Im Stadttheater zu Dortmund am 28. Juli 1917,
8 Uhr abends,

unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters
(Dirigent Professor Hüttner) und des Schülorchers
des städt. Gymnasiums (Leiter Gesanglehrer
Weiss) veranstaltet von der Ausstellungsleitung
(Stadtbaureat Strobel).

I. Teil

1. Einzugsmarsch aus „Tannhäuser“ Richard Wagner
2. Preislied aus „Meistersinger“ Richard Wagner
gespielt von sämtlichen ersten Violinen
3. Drei Gesänge für Bass:
a) Der Freund Hugo Wolf
b) O Deutschland Theo Schäfer
c) Michel horch, der Seewind pfeift Arnold Mendelsohn
4. Andante aus dem Konzert für Flöte
und Harfe Mozart
Flöte: Herr Riedel, Harfe: Herr Spaan
5. Schülerehrer verstärkt durch Männer-
stimmen aus dem Lehrergesangsverein
a) Die Himmel rühmen Beethoven
b) Altdöisches Soldatenlied bearb. von C. Thiel

II. Teil

1. Armeemarsch No. 9
 2. Ein Gedicht als Vorspruch von Wilhelm Uhlmann-
Bixterheide, gesprochen von Fräulein Wortmann-Brackel
 3. Vorführung des Filmwerkes „Graf Dohna und seine
Möve“ mit Begleitmusik des Philharmonischen Orchesters
- Preise der Plätze**
Sporrsitz 2. bis 8. Reihe 2.50 Mk., 4. bis 6. Reihe 4 Mk.
7. 15. 5.00 16. 18. 4.
Balkenlogen u. Balken 1. u. 2. Reihe 10 Mk., Balken 3. Reihe 8 Mk.,
Balken 4. Reihe 6 Mk., 5. und 6. Reihe 4.50 Mk.
I. Rang 3 Mk., II. Rang 1.50 Mk., III. Rang 0.75 Mk.
Vorverkauf der Karten ab heute jeden Tag von 10 bis 1 Uhr
vormittags und 5 bis 6 Uhr nachmittags an der Theater-
kasse, Eingang Kuhlstraße. — Außerdem hier in der Buch-
handlung von Neumann. 3555



Wiederseh'n war seine und unsere Hoffnung.

Fern von der Heimat und seinen Lieben starb den
Heldentod für sein Vaterland am 26. Juni unser lieber,
hoffnungsvoller, jüngster Sohn, herzensguter Bruder,
Schwager, Onkel und Neffe, der

Musketier

Walter Heinrich

im blühenden Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Ernst Heinrich.

Schwerte, Frankreich, französische und russische
Gefangenschaft, den 24. Juli 1917. 3559

Wir stellen ein für dauernde Beschäftigung:
Stahlwerksarbeiter,
Gasföcher, Schrottbündler,
Feinzieher, Draht-Walzer,
Draht-Binder und -Wäsher,
Electriciter, Kranführer,
Schlosser, Dreher, Ablader,
Hülfsarbeiter, Frauen,
Mädchen und jugendliche Ar-
beiter. 3021

Eisen-Industrie, Schwerte.

Auf unserer Wera werden noch eingestellt:
Schlosser, Dreher, Presser,
Stanzer, Metallreiniger,
Walzer, Adjustierer, Schrot-
tbündler, sowie Frauen u. Mädchen
für dauernde Beschäftigung 1886

Nickelwerke Schwerte (Ruhr).

Bekanntmachung.

Gemäß Ziffer 4 des Erlasses des Herrn Ministers der
geistlichen und Unterrichtsangelegenheit vom 6. November 1913
U III A 1608 sehe ich die Ferien für die Volksschulen wie
folgt fest:
Schluß des Unterrichts. Beginn des Unterrichts.
Sommerferien 3. August 1917 30. August 1917.
Herbstferien 28. September 1917 11. Oktober 1917.
Sörbe, den 21. Juli 1917. 3558
Der Landrat: gez. Dr. Luthaus.

Gleve.

Suche für meinen Sohn, 16½
Jahr, seit 1½ Jahren in der
Landwirtschaft, Stelle mit direkt.
Zahlung und Aussicht des Herrn,
Familien-Anschluß, ohne gegen-
seitige Vergütung; Eintritt kann
sofort erfolgen. 3575
Adressen d. d. Gesch. d. Bl.

Rundhölzer

aller Art kauft in größeren und
kleineren Partien auf dem
Stamm und geflüßt 3411
E. Homel, Schwerte.

Suche für unsern besseren

Haushalt (4 Personen) ein
braves freres

Mädchen

als Wirtschafterin bei guter
Behandlung zum 1. September.
Grete Westhoff
Karmen-Wichlingh.
Schulstraße 12. 3561

Guterhaller Gasberd

zu kaufen gesucht.
Angebote unter G. 3562 mit
Preis an die „Schwerte“ 31g.

Jugendliche

Arbeiter und Arbeiterinnen

für dauernde Beschäftigung
gesucht. 3560

Schwerte Drahtwerke

Wolfegasse 1.

Nachtrag

Nr. W. II. 1800/6. 17. R. R. A.

zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste Nr. W. II. 1800/2. 16. R. R. A.

Vom 25. Juli 1917.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf
Grund des Gesetzes über den Belagerungs-
stand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit
dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 815), in Bayern auf Grund der
Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914,
den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf
die Militärbehörden betreffend, ferner des Ge-
setzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August
1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung
vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S.
316) in Verbindung mit den Bekanntmachungen
über die Änderung dieses Gesetzes vom 21.
Januar 1915, 23. September 1915, 23. März
1916 und 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl.
1915 S. 25 und 603, 1916 S. 183, 1917 S.
233) zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit
dem Bemerkung, daß Zuwiderhandlungen gemäß
den in der Nummerung*) abgedruckten Bestim-
mungen bestraft werden, sofern nicht nach den
allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen an-
gedroht sind. Auch kann der Betrieb des
Handelsverkehrs gemäß der Bekanntmachung
zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen
vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

Artikel I.

§ 4 Abs. 1 der Bekanntmachung W. II.
1800/2. 16. R. R. A. erhält folgende Fassung:
Die Baumwollgarnhöchstpreise verstehen sich
ab Fabrik oder Lagerstelle. Bei Zahlung
binnen 30 Tagen tritt ein Kassenzug von
2 v. H., bei Vorauszahlung ein Kassenzug von
2½ v. H. ein.

- *) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und
mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder
mit einer dieser Strafen wird bestraft:
1. wer die festgesetzten Höchstpreise über-
schreitet;
 2. wer einen anderen zum Abschluß eines
Vertrages auffordert, durch den die Höchst-
preise überschritten werden, oder sich zu
einer solchen Verträge erbietet;
 3. wer einen Gegenstand, der von einer
Aufsichtsbehörde (§§ 2, 3 des Gesetzes, be-
treffend Höchstpreise) betroffen ist, be-
schädigt, beschlagnahmt oder zerstört;
 4. wer der Aufsicht der zuständigen
Behörde zum Verkauf von Gegenständen,

Artikel II.

Hinter § 4a wird folgender § 4b neu
eingeschaltet:
Für sämtliche rohen einfachen Baumwoll-
garne auf Kops, die auf Grund von nach dem
24. Januar 1917 eingeführten Spinnerlaub-
scheinen gesponnen sind, erhöhen sich die nach
§§ 1 und 4a errechneten Garnhöchstpreise um
20 v. H.
Für diejenigen Garne, die nach Inkraft-
treten dieser Bekanntmachung gezwungen werden,
erhöhen sich die in Preistafel 2 Ziffer VI
festgesetzten Zwirnzuschläge um 40 v. H.
Druckteile von Pf. sind bis zu 0,49 Pf.
nach unten, von 0,50 Pf. an nach oben ab-
gerundet.

Beispiel:

1. Der Höchstpreis für 1a ostindisch Zwei-
zylindergarn Nr. 82 englisch auf Kreuz-
spindel, gebleicht, das auf Grund eines
nach dem 24. Januar 1917 eingeführten
Spinnerlaubscheines gesponnen ist und
jetzt gezwirnt wird, berechnet sich wie
folgt:
8/1 Zweizylinderbaumwollgarn
(Preistafel 2 II) = 337 Pf.
20 v. H. (von 337 Pf.) Zuschlag = 67 Pf.
Zwirnzuschlag (Preistafel 2 VI) = 48
40 v. H. (von 48 Pf.) Zu-
schlag gemäß § 4b Abs. 2 = 19
67 = 67 Pf.
Zwischenschlag:
Gewichtverlust 7 v. H. = 33
(von 471 Pf.) = 20
53 = 53 Pf.
Höchstpreis 624 Pf.

- für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht
nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die
Höchstpreise festgesetzt sind, den zustän-
digen Beamten gegenüber verheimlicht;
 6. wer den nach § 5 des Gesetzes, betreffend
Höchstpreise, erlassenen Ausführungsbe-
stimmungen zuwiderhandelt.
- *) Bei vorläufigen Zuwiderhandlungen gegen
Nummer 1 oder 2 ist die Geldstrafe min-
destens auf das Doppelte des Betrages zu be-
messen, um den der Höchstpreis überschritten
worden ist oder in den Fällen der Nummer 2
überschritten werden sollte; übersteigt der Min-

2. Der Höchstpreis für 16/1 Dreizylinder-
abfallgarn, roh, in Bündeln, das auf
Grund eines nach dem 24. Januar 1917
ausgestellten Spinnerlaubscheines ge-
spinnen wurde, berechnet sich wie folgt:
16/1 Dreizylinderabfallgarn, roh,
auf Kops (Preistafel 2 Va) = 325 Pf.
20 v. H. Zuschlag von 325 Pf.
gemäß § 4a Ziffer 1 = 130 Pf.
20 v. H. Zuschlag von 455 Pf.
gemäß § 4b Abs. 1 = 91 Pf.
3 v. H. Zuschlag von 546 Pf. für
Anrechnung in Bündeln (Preis-
tafel 2 VII) = 16 Pf.
Höchstpreis 562 Pf.

Artikel III.

In Preistafel 2 wird Abs. 2 der Ziffer
I 3 sowie Abs. 2 Satz 2 der Ziffera II und
III folgendermaßen geändert:
Für Garne, die Wolle, Restfaser, Seide
oder Kunstseide enthalten, darf ein angemes-
sener Zuschlag berechnet werden, der dem Pro-
zentatz des Gehalts an diesen Spinnstoffen
entspricht.
In Preistafel 2 wird unter V am Schlusse
folgender Absatz eingefügt:
Für Garne, die Wolle, Restfaser, Seide
oder Kunstseide enthalten, darf ein angemes-
sener Zuschlag berechnet werden, der dem Pro-
zentatz des Gehalts an diesen Spinnstoffen
entspricht.

Artikel IV.

In Preistafel 2 wird zwischen Ziffer V
und VI folgende Ziffer V A eingeschaltet:
beibetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn
zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände
kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des
Mindestbetrages ermäßigt werden.
Bei Zuwiderhandlungen gegen Nummer 1
und 2 kann neben der Strafe angeordnet wer-
den, daß die Verurteilung auf Kosten des
Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch
kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.
Neben der Strafe kann auf Einziehung
der Gegenstände, auf die sich die strafbare
Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unter-
schied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

V A. Trittgarn, welche nach dem Sy-
stem der Bigonne- und Zweizylinder-
baumwolle gesponnen sind, und zwar auf
Grund von Spinnerlaubscheinen, die nach
dem 24. Januar 1917 ausgestellt sind
und ausdrücklich auf die Herstellung
von Trittgarnen lauten:

Grundpreis ohne Rücksicht auf das
Mischungsverhältnis der im Garn enthaltenen
Baumwollspinnstoffe:
Nr. 10 metrisch 586 Pf.
Abweichende metrische Nummern nach fol-
gender Abmischung:

6	7	8 1/2	9	10	11	12	13
-5	-4	-3	-2	-1	+6	+12	+18
				14	15	16	
				+24	+30	+39	

Für Garne, die Wolle, Restfaser, Seide
oder Kunstseide enthalten, darf ein angemes-
sener Zuschlag berechnet werden, der dem Pro-
zentatz des Gehalts an diesen Spinnstoffen
entspricht.

Artikel V.

Diese Bekanntmachung tritt am 25. Juli
1917 in Kraft.

Münster, den 17. Juli 1917.

Das Königliche
stellvertretende Generalkommando
des VII. Armee-korps.
Der kommandierende General:
Fhr. von Gahl,
General der Infanterie.

Ic R Nr. 38200.